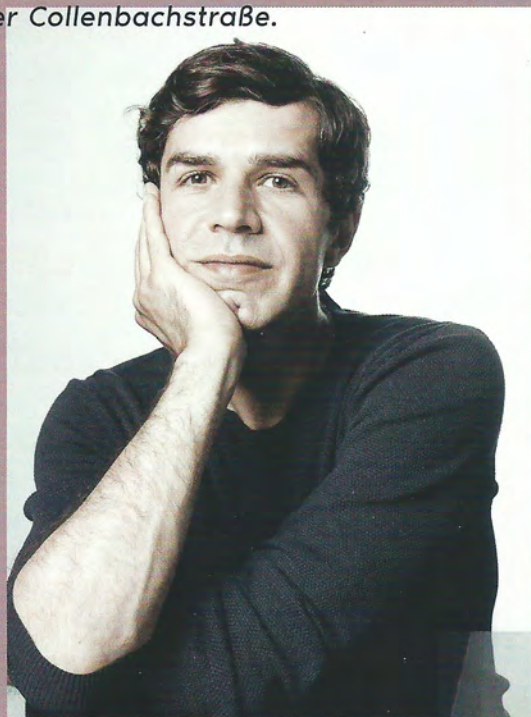


# MIT IDEALISMEN MUSS MAN VORSICHTIG SEIN

*Wie tickt die Kunstszene in Düsseldorf eigentlich?*

*Wir haben bei einem nachgefragt, der es weiß.*

*Roosbeh Golestani ist Inhaber der gleichnamigen  
Galerie in der Collenbachstraße.*



### **Ist Düsseldorf eigentlich immer noch als Modestadt relevant oder gilt die Aufmerksamkeit in erster Linie der Bildenden Kunst?**

Absolut. Düsseldorf bezeichnet ja gewissermaßen das Hinterzimmer der Branche. Die Stadt kann eine hohe Markendichte aufweisen, hier werden die Aufträge geschrieben. Und der Düsseldorfer ist modeaffin und hat ein mondänes Selbstbild. Kurzum: Die Modebranche hat hier einen hohen Output, auch dafür steht die Kö, während die Bildende Kunst durch die Kunstakademie auch über herausragenden Input verfügt. Der künstlerische Nachwuchs ist in der Stadt ansässig, und es gibt eine enorme Akzeptanz und Interesse in der Öffentlichkeit. Auch in ganz profanen Situationen: Vermieter freuen sich, wenn ein junger Künstler bei ihnen aufschlägt. In Stuttgart wäre das gewiss anders. Das ist vielleicht ein Stückweit das Erbe Beuys – wer in Düsseldorf nicht bei Beuys studiert hat, hat ihn wenigstens in der Altstadt getroffen und weiß, dass man Kunst nicht verstehen muss, aber dass das irgendwie gut ist und wichtig. Dass der Input in der Mode fehlt, macht den städtischen Alltag aber nicht weniger reizend. Letztlich gleicht die Kunst aus, was der Mode fehlt.

### **Was macht Düsseldorf als Kunststadt besonders? Mit Berlin kann man sicherlich mithalten, aber wie sieht es mit den ganz großen Metropolen wie New York oder Paris aus. Sollte man sich überhaupt daran messen?**

Ich glaube es sind drei Dinge: Zum einen die Kunstakademie, die eine internationale Reputation genießt. Das Zweite ist die Museumslandschaft, und dann die Sammler. Zudem gibt es da noch diesen latenten Spätkatholizismus im Rheinland. Der Katholik guckt ja gerne Bilder und hat einen Hang zur Opulenz. Das ist der Sache sicher auch zuträglich. Was den Metropolenvergleich betrifft, bleibt der Mythos Paris vermutlich immer ein romantischer Referenzpunkt für Düsseldorf. Paris ist die Stadt der Retrospektive, Galerien wirken etabliert und elitär, die Kunst zuweilen antiquarisch. Man assimiliert den geschichtlichen Kern der Stadt. New York hingegen ist noch der Reflex des Subkulturellen mit Legenden des urbanen Schmutzes und der sozialen Ächtung verhaftet. In New York gehört es wie in Berlin zum Lifestyle, Künstler zu sein, nur dass man als Lebenskünstler kein einziges gutes Werk zustande bringt. Das erklärt vielleicht die Nervosität der Galeristen. Aber ganz so schlecht ist es dann doch nicht: Man sagt, hier werden mehr Düsseldorfer Künstler gezeigt, als in Düsseldorf selbst.

### **Ist die Kunst allein durch die Lage der Museen im Zentrum integrierter in den Düsseldorfer Stadtalltag als in anderen deutschen Städten?**

Nein, das ist in anderen Städten ja auch so, nur, da interessiert es keinen. Es ist eher die Kunstakademie mit ihrer Tradition und ihren renommierten Professoren. Die Tatsache, dass sie hier den Künstlern begegnen, und eine Bürgerschaft, die sich einmisch.

### **Wird Kunst in Düsseldorf von städtischer Seite genug gefördert oder gibt es noch viel zu tun?**

Quantitativ schon, qualitativ nicht. Förderungen



können zum Pluralismus beitragen, etwa indem sie ein breites Spektrum an Ausstellungsräumen aufrechterhalten. Deshalb ist es in Düsseldorf auch wichtig, dass Kunsthalle und KIT als eigenständige Häuser weiterhin Bestand haben. Letztlich aber wird durch Kunstförderung das einzelne Kunstwerk nicht besser. Kunst wird ohnehin gemacht, so oder so. Das Spannende an dem Phänomen Kunst ist, dass es ganz existenzielle Bedürfnisse anspricht. Ein Kunstwerk, das keinen Bezug zur Lebenswirklichkeit aufweist, ist lediglich kunstähnliches Produkt.

**Hat Sie auch der Idealismus dazu bewogen, sich mit einer Galerie selbstständig zu machen?**

Nein, eher die Langeweile. Mit Idealisten muss man ja vorsichtig sein. Ich habe mich gefragt, wie ich mich mit einem Kunstgeschichtsstudium nützlich machen kann. Für mich war die Anfangszeit dann ebenso enthusiastisch wie konzeptlos. Mein Interesse galt bis dato gotischen Sakralräumen, Galerien haben mich nicht interessiert, bis zur Galerieröffnung hatte ich auch noch nie eine betreten. Und, meine Erwartungen wurden völlig übertroffen. Plötzlich haben Sie es mit Wahnsinnigen zu tun – und damit meine ich nicht die Künstler.

**Gibt es denn mittlerweile ein Konzept? Muss man bei der Auswahl von Künstlern dann nicht doch den Spagat zwischen Emotion und kaufmännischem Denken schaffen?**

Muss man nicht. Wichtig ist, Künstler zu finden, die etwas zu sagen haben. Die für etwas stehen. Das ist das Konzept. Über jedem Werk steht die Frage: Was hat der Künstler überwunden, um dieses Werk, dieses Bild zu machen? Tatsächlich sind es nur wenige, die wirklich gut sind. Die mutig sind und konsequent.

**Ist Medienkunst ein Thema, das Sie reizt? Bemerken Sie eine steigende Nachfrage? Oder ist es doch immer noch die eher klassische Kunst, die Malerei, die Menschen begeistert?**

Naja, bei Videos habe ich immer ein Bedürfnis nach einem narrativen Strang. Wäre das Video als Kunstform konsequent, mündete es im Ornament oder in der Pornographie. Hier kollidiert es dann aber mit seiner pädagogischen Immunisierungsfunktion, die kritisch Abstand und Begriffe schaffen will zur kommerziellen Televisionisierung des Alltags mit ihren subtilpsychologischen Strategien. Ein alter Schuh. Mir persönlich verharret das Video als Raumkunst zu sehr in einer Aura des Elektrosmog und des Störtons. Und wenn man die Pointe erlebt hat, zieht man mit blutender Nase weiter. Es ist sicher eine Kunstform, die stört und Unverständnis hervorrufen kann, und als gesellschaftliches Derivat bietet es heute den Stoff, der den technischen Möglichkeiten der Verbreitung entgegenkommt, ähnlich wie die Druckgraphik im Spätmittelalter. Insofern würde das eine Nachfrage erklären. Ob die steigt, kann ich nur schwer beurteilen. Dass die Projektionsflächen der Videokunst immer größer werden, um wahrgenommen zu werden, benennt aber eher das Gegenteil. Das sehr viel spannendere Phänomen scheint zu sein, dass Malerei und Bildhauerei nach wie vor faszinieren.

*Für mich war die Anfangszeit dann ebenso enthusiastisch wie konzeptlos.*

**Wie finden Sie konkret neue Künstler, mit denen Sie zusammen arbeiten möchten?**

Auf ganz vielfältige Weise. Sicherlich an der Akademie selber, dann aber auch über Empfehlungen durch Künstlerfreunde.

**Gab es einen bestimmten Grund gerade an dieser Adresse eine Galerie zu eröffnen? Ist Derendorf das neue Künstlerviertel?**

Nicht wirklich, tatsächlich bewegt sich in Derendorf etwas, das spürt man. Aber verplempern Sie jetzt bitte nicht Ihr Erspartes für eine überbewertete Immobilie.

**Zurück zur Mode. Gibt es eine Verbindung? Interessanterweise scheinen sich ja viele Künstler auch über einen bestimmten Kleidungsstil oder Look zu identifizieren.**

Es scheint ein bisschen wie bei Apoll und Daphne, Kunst versucht sich ja in ihrem Ewigkeitsanspruch einer allzu innigen Umarmung durch die Mode zu entziehen und will nicht geliebt, sondern lieber missverstanden werden. Künstler identifizieren sich in erster Linie über das Werk, und sie lassen sich nicht konfektionieren. Die Kleidungsstücke, die man dann wählt, werden selten einfach unverändert aufgetragen. Man greift in die Gestaltung ein. Wollte man einen Stil bezeichnen, dann irgendwo zwischen Eklektizismus, Größenwahn und Weltvergessenheit. Eine Verbindung gibt es, klar, letztlich geht es in beiden Phänomenen um ästhetische Fragen, daher würde ich das Verhältnis als platonisch bezeichnen.

